



St. Pankratius  
Am Worringer Bruch

## 5. Fastensonntag – „Passionssonntag“ (29.3.2020)

### Joh 11,1-45

„Herr, gib uns Mut zum Hören, auf das was du uns sagst...“

Normalerweise würden wir am Samstagabend und am Sonntag in den Kirchen das Evangelium von der Auferweckung des Lazarus hören, aber was ist in diesen Wochen schon normal? Nun gilt eine Kontaktsperre, an der Kasse im Supermarkt zeigen Aufkleber auf dem Boden den Abstand der Kunden an. Und eigentlich würde nun die heiße Phase der Vorbereitungen in den Sakristeien beginnen; mit Messdienern und Chören wären schon die Proben terminiert. Außerdem würden an diesem Passionssonntag auch die Kreuze verhüllt.

Das Wort ‚Passion‘ bedeutet Leidenschaft, auch Leidensbereitschaft. Wir verbinden damit den Weg des Leidens Jesu Christi. Für den Johannes-Evangelisten beginnt dessen Passion mit der heutigen Erzählung.

Die drastisch geschilderte Szene verlangt schon einiges ab. Da steht Jesus am verschlossenen Grab und befiehlt, es zu öffnen. Doch Martha, eine der beiden Schwestern des Lazarus, hat Zweifel, ob das so sinnvoll ist, zumal bei einem Toten, der schon vor vier Tagen begraben worden war: „Herr, er riecht schon“. Jesus herrscht sie an: „Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?!“

Hier scheint bei Martha etwas schief gelaufen zu sein. Wenn wir kurz zurückblenden, so hatte sie als erste Jesus mit dem Vorwurf konfrontiert, den dann ihre Schwester Maria wortwörtlich wiederholen wird: „Herr, wärst du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben“. Ich will nicht wissen, wie viele Menschen diese Frage in den gegenwärtigen Tagen und Wochen so oder so ähnlich stellen: Wo bist du, Gott? Lässt du uns mit den ganzen Problemen alleine?

Doch während Maria bei diesem Vorwurf bleibt, stellt Jesus Martha, die ihr Vertrauen in den Herrn zum Ausdruck gebracht hatte, eine Frage: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das?“ Diese Frage bleibt nicht auf der Ebene der Erzählung stehen, sie gilt einer jeden und einem jeden von uns. Was kann ich darauf antworten? Die Überzeugung: Ja, ich glaube? Oder versuche ich es vielleicht mit althergebrachten allgemeinen Glaubensaussagen, die man eben so kennt? In diese Richtung reagiert Martha mit einem eher gelernten Satz, der von der allgemeinen Hoffnung der Totenauferweckung spricht. Aber das war keine wirkliche Antwort auf die Frage Jesu „Glaubst du das?“ Ist das deine persönliche Überzeugung, gerade angesichts von Angst und Trauer?

Was können wir denn den Menschen in diesen Tagen und Wochen antworten? Sei es, dass sie selber schwer erkrankt sind, oder sich um Erkrankte kümmern, teilweise bis zum Rand der Erschöpfung. Sei es, dass es trauernde Angehörige sind, die an der Beerdigung eines lieben Menschen nicht teilnehmen dürfen, weil die Anzahl der Anwesenden drastisch beschränkt ist? Seien es Eltern oder auch Alleinerziehende, die mit ihren Kindern auf engstem Raum klarkommen müssen?

Das Evangelium macht es uns nicht einfach. Was wir beobachten können, ist, dass Jesus nicht einfach teilnahmslos über allen Dingen schwebt, im Leiden mitgeht. Die Trauer der beiden Schwestern Maria und Martha geht im buchstäblich an die Nieren. Mehrmals, so heißt es wörtlich, ergrimte sein Geist im Zorn und er erregte sich.

Nach einem Gebet an Gott knallt es, Jesus rastet förmlich aus. Er ruft nicht huldvoll den Verstorbenen, sondern – das griechische *phoné megale* kommt dem Megaphon sehr nahe – Er schreit, ja brüllt ins Grab hinein: „Lazarus, komm heraus!, genauer: Lazarus – hierher heraus!!!“ Ein kleines Detail, aber m.E. nicht zu unterschätzen. Der Johannesevangelist arbeitet gerne mit Kontrasten. Hier steht derjenige, der sich als das Leben bezeichnet, und dort liegt der schon in Verwesung befindliche Verstorbene. Jesus befiehlt dem toten Lazarus, sich „hierher (zu mir)“ auf die Seite des Lebens stellen. Nachdem dies passiert ist, kümmert Er sich erst einmal um die naheliegenden Dinge, in dem Er auffordert, dem Lazarus Beinfreiheit zu verschaffen – er steht ja noch eingewickelt in den Tüchern da.

Einige kommen zum Glauben an Jesus, für andere aber ist das Maß nun voll und sie beschließen, Ihn umzubringen. So paradox es klingt: Mit Seiner Passion (Leidenschaft) für das Leben des Lazarus beginnt für Jesus der Weg in die eigene Passion (Leidensbereitschaft), die Ihn ans Kreuz führen sollte.

Nun mag die Skepsis groß sein. Wie will uns denn eine solche Wundergeschichte heute, in aufgeklärter Zeit, noch ansprechen? Totenerweckung, das kann doch nur ein Märchen sein. Wichtig ist die Blickrichtung. Wie alle anderen Erzählungen des Evangeliums ist auch unsere Geschichte aus einer bestimmten Perspektive geschrieben, nämlich Jahrzehnte nach dem Wirken und Sterben Jesu. Die frühen Christen schauten *von Ostern* her auf diese Begebenheit, die man sich nahe bei Jerusalem im Dorf Betanien erzählt haben mag und die Johannes nun in sein Evangelium einarbeitet.

Mit dem Blick von Ostern her.

Meiner Meinung nach bekommt die Erzählung damit eine Relevanz für uns heute. Es ging ja um die Frage, was wir denn in diesen Wochen Menschen sagen können, die von der Pandemie direkt oder indirekt betroffen sind. Ein erstes: Jesus steht nicht einfach über den Dingen, Er lässt sich im Innersten aufwühlen. Und ein Zweites: Er mutet uns zu, Ihm zu vertrauen, komme was da wolle: „Glaubst du das?“ Dass ich das Leben bin - auch für die Menschen, die schon gestorben sind? Glaubst du, dass ich sie „Hierher (zu mir)!“ auf meine Seite, d.h. die Seite des (ewigen) Lebens rufen will?

Jesus Christus hat eine so große Passion für uns Menschen, dass Er dafür den Weg in die persönliche Passion angetreten hat, die Ihn ans Kreuz führen sollte, und von dort zur Auferstehung.

Ach ja, da ist noch Seine Art, mit dem Tod umzugehen, nicht feinfühlig, ängstlich, sondern aggressiv: Der Herr schreit und brüllt buchstäblich Mega-Laut den Tod an und will das Leben. Eine Botschaft, die gerade jetzt so dringend in unserer Gesellschaft gebraucht wird.

„Herr gib uns Mut zum Hören, auf das, was du uns sagst.  
Wir danken dir, dass du es mit uns wagst.“